

Versorgung und Broterwerb getaufter Juden im Mittelalter

Gerd Mentgen

Nachdem der König von Portugal Ende 1496 die Juden aus seinem Reich ausgewiesen hatte und die Lissaboner Judengemeinde nicht länger zur Verfügung stand, um, wie üblich, ihre Zahlungen zum Unterhalt der königlichen Löwen zu leisten, wurde diese Sondersteuer kurzerhand den verbliebenen Juden, die sich hatten taufen lassen, aufgebürdet.¹ Dem Erzbischof von Trani untersagte der designierte König Robert von Neapel in den Jahren 1305 und 1307 vergeblich, „von der *universitas neofitorum* jene Abgaben zu verlangen, die ihm einstmals die Juden geschuldet hatten.“² In der Stadt Udine im Friaul sollen konvertierte Juden im Jahr 1347 die Pflicht gehabt haben, die Loggia (Halle) im Stadthaus auszukehren, und zwar ohne sich dabei zu unterhalten oder eine Verkaufsbank aufzustellen (1347).³ Die für Juden im Spätmittelalter von der Kirche geforderte diskriminierende Kenntlichmachung wurde im 15. Jahrhundert in Ferrara unter Herzog Ercole d’Este auch Proselyten auferlegt.⁴ Diese und ähnliche Zumutungen wogen jedoch leicht im Vergleich dazu, dass neben unzähligen ungetauften auch etlichen getauften Juden im Reichsgebiet im Rahmen der verheerenden Verfolgungen um die Mitte des 14. Jahrhunderts Mordanschläge auf die Christen unterstellt wurden, so dass ihre Konversion sie nicht vor Inhaftierung und Hinrichtung bewahrte.⁵

¹ FAINGOLD, Reuven, The Responsibility of Lisbon Jews for Keeping the „Lioneira de la Corte“ (hebr.), in: Zion 54 (1989), S. 118–124.

² SCHELLER, Benjamin, Fremde in der eigenen Stadt? Konvertierte Juden und ihre Nachkommen im spätmittelalterlichen Trani zwischen Inklusion und Exklusion, in: Fremde in der Stadt. Ordnungen, Repräsentationen und soziale Praktiken (13.–15. Jahrhundert), hg. v. Peter BELL, Dirk SUCKOW und Gerhard WOLF, Frankfurt a. M. u. a. 2010 (Inklusion/Exklusion 16), S. 195–224, hier: S. 198.

³ CZOERNIG, Carl Freiherr von, Das Land Görz und Gradisca (mit Einschluss von Aquileja). Geographisch-statistisch-historisch dargestellt, Wien 1873, S. 450 (ohne Nachweis).

⁴ HUGHES, Diana Owen, Distinguishing Signs: Ear-rings, Jews and Franciscan Rhetoric in the Italian Renaissance City, in: Past and Present 112 (1986), S. 3–59, hier: S. 55.

⁵ Vgl. MENTGEN, Gerd, Studien zur Geschichte der Juden im mittelalterlichen Elsaß, Hanno-

Ihr Übertritt zum Christentum, so zeigt sich, konnte Juden, die auf uneingeschränkte Akzeptanz und Gleichbehandlung durch die neuen Glaubensgenossen hofften, große Enttäuschungen bereiten. Ob viele Juden, die sich mit dem Gedanken einer Konversion trugen, aufgrund solcher Perspektiven letztlich davor zurückschreckten, sich taufen zu lassen, erscheint jedoch fraglich. Die Einschätzung David Malkiels, die mittelalterlichen Aschkenasen hätten die Religionsgrenzen aufgrund eines hohen Grades von sozialer und kultureller Intimität mit ihren christlichen Nachbarn geradezu „nonchalant“ überquert⁶, ist zwar etwas überspitzt⁷, aber in der Tat dürften im Allgemeinen auch Ängste vor dem Fremden nicht das größte Hindernis für einen freiwilligen Konfessionswechsel von Juden dargestellt haben, sondern vielmehr materielle Erwägungen existentieller Art. Den Christen war dies nur zu bewusst. Die selbst im 15. Jahrhundert für konversionswillige Juden immer noch aktuelle Problematik wahrscheinlichen Vermögensverlusts nach der Taufe⁸ wurde zum Beispiel von den Nürnberger Handwerkerdichtern Hans Rosenplüt und Hans Folz eindrücklich thematisiert⁹, freilich nicht in ihrer vollen Tragweite, d. h. dreifachen Dimension: So drohte den Täuflingen zum einen die uneingeschränkte oder teilweise Konfiskation ihres Besitzes durch Könige und Fürsten, zweitens der erzwungene Verzicht auf den Zinsprofit („Wucher“) aus früheren Geldleihgeschäften und drittens ein hartnäckiger Kampf um den Anteil am jüdischen Familienerbe (bei konvertierten Jüdinnen gegebenenfalls auch um die Mitgift oder das Wittum).¹⁰

Arme Juden, die vom Versorgungsnetz überforderter jüdischer Gemeinden nicht mehr aufgefangen werden konnten, durften hingegen hoffen, als Neuchristen die

ver 1995 (FGJ A 2), S. 384 f. mit Anm. 231, sowie GRAUS, František, Pest – Geißler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen ²1988 (VMPIG 86), S. 305 f. und 311, Anm. 74.

⁶ MALKIEL, David, Jews and Apostates in Medieval Europe – Boundaries Real and Imagined, in: *Past and Present* 194 (2007), S. 3–34, hier: S. 33.

⁷ Vgl. nur die Aussage eines Betroffenen, auf die ich in MENTGEN, Gerd, Jüdische Proselyten im Oberrheingebiet während des Spätmittelalters. Schicksale und Probleme einer „doppelten“ Minderheit, in: *ZGO* 142 (1994), S. 117–139, hier: S. 117, aufmerksam gemacht habe.

⁸ Vgl. STEINBERG, Augusta, Studien zur Geschichte der Juden in der Schweiz während des Mittelalters, Zürich 1902, S. 123, über einen Empfehlungsbrief von 1477 für den Konvertiten Hans Oswald in Wyl, der für seine Taufe auf all seinen Besitz verzichtet hatte.

⁹ Vgl. HAEBERLI, Simone, Der jüdische Gelehrte im Mittelalter. Christliche Imaginationen zwischen Idealisierung und Dämonisierung, Ostfildern 2010 (Mittelalter-Forschungen 32), S. 266 und 284.

¹⁰ Vgl. BROWNE, Peter, Die Judenmission im Mittelalter und die Päpste, Rom 1942 (Miscellanea Historiae Pontificiae 6), S. 178–197; SHATZMILLER, Joseph, Jewish Converts to Christianity in Medieval Europe, in: *Cross Cultural Convergences in the Crusader Period. Essays Presented to Aryeh Grabois on His Sixty-Fifth Birthday*, hg. v. Michael GOODICH, Sophia MENACHE und Sylvia SCHEIN, New York u. a. 1995, S. 297–318, hier: S. 300–302 und 311–313. Zur Verarmung spanischer Täuflinge unterschiedlicher Herkunft vor 1391 siehe TARTAKOFF, Paola, Jewish Women and Apostasy in the Medieval Crown of Aragon, c. 1300–1391, in: *Jewish History* 24 (2010), S. 7–32, hier: S. 17; zum selben Tatbestand in England vgl. ADLER, Michael, *Jews of Medieval England*, London 1939, S. 284.

Chance auf ein besseres Leben zu haben. Sie empfingen nämlich neben dem Sakrament nicht nur mehr oder weniger wertvolle Taufgeschenke¹¹, sondern konnten auch mit anderen Formen einmaliger oder kontinuierlicher Unterstützungsleistungen rechnen. Darunter fielen vereinzelt sogar erbliche Steuerbefreiungen.¹² Für die meisten Betroffenen zumindest im Reichsgebiet von größerer Bedeutung waren aber Empfehlungs- oder Geleitbriefe weltlicher und geistlicher Machtinstanzen, die den Klerus und alle Gläubigen aufriefen, den Neophyten samt ihren Familien beizustehen, und den Wohltätern dafür manchmal auch einen Ablass verhiessen.¹³ Allerdings wurden einige Proselyten dazu verleitet, sich mehrfach, an verschiedenen Orten, taufen zu lassen¹⁴, was wiederum auf das Ansehen einer Personengruppe einen Schatten warf, die ohnehin im Verdacht stand, allzu leicht „in die jüdische Blindheit zurückzufallen“, wofür gerne das biblische Bild vom Hund, der zum Erbrochenen zurückkehrt, bemüht wurde.¹⁵ Konrad von Megenberg sprach alternativ von Sperlingsmist, der schnell erkalte¹⁶, der Regensburger Reformationschronist Leonhard Widmann wählte gar den Vergleich mit einem auch nach seiner Zähmung immer noch tückischen Wolf.¹⁷

Dass es der Judenmission nicht dienlich war, wenn Täuflinge als geistlich „Wieder-

¹¹ KOHN, Roger, *Les Juifs de la France du Nord dans la seconde moitié du XIV^e siècle*, Louvain, Paris 1988 (Collection de la Revue des Études juives 5), S. 184, wies auf in seinem Untersuchungsraum recht bescheidene Geldgeschenke hin. Anderenorts in Europa sind aber auch größere Beiträge und Sachleistungen bis hin zu Häusern, Grundstücken, Kleidung und Schmuck belegt; vgl. BROWE, *Judenmission* (wie Anm. 10), S. 201, ADLER, *Jews* (wie Anm. 10), S. 323; GJ 3,3, S. 2035, Anm. 40; ZIWES, Franz-Josef, *Die jüdische Gemeinde im mittelalterlichen Koblenz – „Ire gude ingesessen burgere“*, in: *Geschichte der Stadt Koblenz*, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende der kurfürstlichen Zeit, Red. Ingrid BÁTORI, hg. v. der Energieversorgung Mittelrhein GmbH, Koblenz, Stuttgart 1992, S. 247–257, hier: S. 257; SCHWARZ, Ignaz, *Das Wiener Ghetto. Seine Häuser und seine Bewohner*, Wien, Leipzig 1909 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Juden in Deutsch-Österreich 2), S. 10, Anm. 14, und TOAFF, Ariel, *Il vino e la carne. Una comunità ebraica nel Medioevo*, Bologna 1989, S. 189. Als zwei Söhne eines Juden namens Wolf unter dem Schutz des Pfalzgrafen Friedrich I. zum Christentum konvertierten, erhielten sie die Güter, die sie dem Kurfürsten vor ihrer Taufe ausgeliefert hatten, aus seiner Hand wieder zurück; ANDERNACHT, Dietrich, *Regesten zur Geschichte der Juden in der Reichsstadt Frankfurt a. M. von 1401–1519*, 4 Bde., Hannover 1996–2006 (Forschungen zur Geschichte der Juden B 1), hier: Bd. 2, Nr. 1787, S. 459. In diesem ungewöhnlichen Fall bildete also de facto ihr ganzer früherer Besitz das Taufgeschenk für die beiden Brüder.

¹² ASCOLI, Béatrice, *Les Juifs dans les seigneuries du Nord de la France (1180–1328)*, ungedr. Thèse pour le diplôme d'archiviste-paléographe, École nationale des chartes, Bd. 1, Paris 1987, S. 248.

¹³ Vgl. u. a. *Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1508*, Bd. 2: *Regesten König Ruprechts*, bearb. v. Manfred KREBS und Ludwig Graf VON OBERNDORFF, Innsbruck 1912–1939, Nr. 4614, S. 338; GJ 3,3, S. 2040 f.; Würzburg, StA, Ldf 2, S. 150.

¹⁴ MENTGEN, *Proselyten* (wie Anm. 7), S. 136 mit Anm. 80 f.

¹⁵ Vgl. etwa SHERWOOD, Jessie, *A Convert of 1096: Guillaume, Monk of Flaix, Converted from the Jew*, in: *Viator* 39 (2008), S. 1–22, hier: S. 21 mit Anm. 134.

¹⁶ GJ 3,2, S. 1188.

¹⁷ *Tagebuchaufzeichnungen des Regensburger Weihbischofs Dr. Peter Krafft von 1500–1530*,

geborene“ unter Not und Armut litten, bedarf keiner Erläuterung. Ihren guten Willen, Konversionen zu fördern, demonstrierten Fürsten, Könige und Kaiser deshalb gelegentlich durch die Übernahme von Taufpatenschaften.¹⁸ Andererseits kamen aus fiskalischen Gründen lange Zeit die wenigsten Herrscher dem kirchlicherseits dringend angemahnten Verzicht auf Enteignung der Neophyten¹⁹ nach. König Heinrich III. von England gründete als Ausweg aus diesem Dilemma eine klosterähnliche Stiftung in Gestalt der im Jahr 1232 von ihm dotierten *domus conversorum* in London, in der getaufte Juden beiderlei Geschlechts ein auch geistliche und, je nach Erfolgsaussicht, berufsqualifizierende Unterweisung umfassendes gemeinsames Leben führen sollten. Heinrichs Vorgehensweise war innovativ, denn die in der Literatur so oft angeführten angeblichen Vorläufer dieser Einrichtung in Bristol, Oxford oder Southwark (resp. dem Cluniazenser-Priorat Bermondsey) hat es nie gegeben.²⁰ Sein Sohn und Nachfolger auf dem Thron, Eduard I., ließ einen Teil des für die *domus conversorum* fortwährend benötigten Kapitals in den 1280er Jahren kurzerhand von den englischen Juden aufbringen und von Täuflingen einsammeln.²¹ Solche Zwangsunterhaltszahlungen von Juden für ehemalige Glaubensgenossen scheinen zum Jahr 1378 ebenso für das Languedoc²² und auf individueller Basis auch für die deutschen Lande²³ nachweisbar zu sein.

Selbst nach Gründung der *domus conversorum* waren freilich immer noch Dutzende von – oft genug widerstrebenden – geistlichen Häusern in England und auf dem Kontinent gefordert, jedes Jahr zahlreiche Täuflinge aus England aufzunehmen bzw.

hg. v. Karl SCHOTTENLOHER, Münster 1920 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 37), S. 42 f. mit Anm. 10.

¹⁸ Ich verweise hier nur auf TARTAKOFF, *Women* (wie Anm. 10), S. 11 und 26, Anm. 36; ASCOLI, *Juifs* (wie Anm. 12), Bd. I, S. 243, und BROWE, *Judenmission* (wie Anm. 10), S. 154 f. (auch zu den Spitzen der kirchlichen Hierarchie als Taufpaten).

¹⁹ Vgl. BROWE, *Judenmission* (wie Anm. 10), S. 187–191 und 193 f.

²⁰ Zu Bristol erst kürzlich völlig irreführend: FOGLE, Lauren, *The Domus Conversorum: the Personal Interest of Henry III*, in: *Jewish Historical Studies* 41 (2007), S. 1–7, hier: S. 6; inzwischen richtiggestellt von HILLABY, Joe, *A Domus Conversorum at Bristol?*, in: *Jewish Historical Studies* 42 (2009), S. 1–5; Bermondsey bzw. Southwark und Oxford wurden zuletzt wieder angeführt von MUNDILL, Robin R., *England's Jewish Solution. Experiment and Expulsion (1262–1290)*, Cambridge 1998 (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought 4,37), S. 49, und EDWARDS, John, *The Church and the Jews in Medieval England*, in: *The Jews in Medieval Britain. Historical, Literary and Archaeological Perspectives*, hg. v. Patricia SKINNER, Woodbridge 2003, S. 85–95, hier: S. 92; siehe dagegen bereits ROTH, Cecil, *A History of the Jews in England*, Oxford³ 1964, S. 43, Anm. 2. Vgl. auch den Beitrag von Miriam Weiss in diesem Band.

²¹ Vgl. STACEY, Robert C., *The Conversion of Jews to Christianity in Thirteenth-Century England*, in: *Speculum* 67 (1992), S. 263–283, hier: S. 280.

²² So zumindest KOHN, *Juifs* (wie Anm. 11), S. 38.

²³ Ein getaufter Jude namens Hans Pfohe forderte im Jahre 1446 aufgrund einer Verfügung des verstorbenen Kaisers Sigismund vom Reichserbkämmerer Konrad von Weinsberg eine Summe Gulden von *solichem Judengelt daz ime dann von den [sic] Juden schatzung werden solt* (Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 15 Schubl. E Nr. 55/1/41).

mit Pfründen oder Abgaben zu versorgen.²⁴ Eine solche Verteilung auf Klöster, Stifte und Hospitäler war auch in anderen Ländern gang und gäbe.²⁵ Peter Browe hat sich einst gewundert, dass während des Mittelalters von offizieller Seite nirgendwo eine dem Londoner Konvertitenheim vergleichbare Einrichtung geschaffen worden sei.²⁶ Wir wissen allerdings nicht genau, wie und in welcher Art Häuser die im Königreich Frankreich spätestens seit den 1250er Jahren vom Monarchen mit Geld- und Getreiderenten unterstützten und teilweise offenbar unter eigenen Meistern organisierten größeren Gruppen von (*Judei*) *baptisati* und *conversi* untergebracht und betreut wurden, die vor allem in den bedeutenderen Königs- und Kathedralstädten lebten.²⁷

Nur wenige Jahre nach Einrichtung der *domus conversorum* in London hatten ferner bereits zwei anscheinend nicht unvermögende Neophyten in der ungarischen Königsstadt Gran (Esztergom) ein Haus zur Aufnahme von anderen bekehrten oder die Taufe erst anstrebenden Juden erworben, in dem sie wohl mit ihnen zusammen lebten, nachdem sie es unter den Schutz von Papst Gregor IX. gestellt hatten.²⁸ Im *regnum Teutonicum* versuchte eine Initiative des reichen Kaufmanns Tristram de Troia aus Asti in Gemeinschaft mit zwei weiteren Kölner Bürgern in kleinerem Maßstab Ähnliches wie Heinrich III. von England: Beginnend im Jahre 1309, stellte man innerhalb kurzer Zeit auf eigene Kosten für Konvertiten – allerdings auch für christliche Arme und Kranke – ein Hospiz mit Oratorium und Friedhof in der Kölner Pfarrei St. Kunibert zur Verfügung. Da Tristram de Troia ein Amtsträger und wichtiger Finanzier Erzbischof Heinrichs II. von Köln war, der seinerseits die Unterstützung getaufter Juden als eines der Gott am meisten freuenden Werke christlicher Caritas bezeichnete²⁹, dürfte

²⁴ Vgl. GREATREX, Joan, Monastic Charity for Jewish Converts: the Requisition of Corrodies by Henry III, in: Christianity and Judaism, hg. v. Diana WOOD, Oxford 1992 (Studies in Church History 29), S. 133–143, hier: S. 137–139.

²⁵ Vgl. ASCOLI, Juifs (wie Anm. 12), Bd. I, S. 245 f.; BROWE, Judenmission (wie Anm. 10), S. 198 f.; SIMONSOHN, Shlomo, The Apostolic See and the Jews. History, Toronto 1991 (Studies and Texts 109/110), S. 244 f.

²⁶ BROWE, Judenmission (wie Anm. 10), S. 175.

²⁷ Vgl. BRUEL, Alexandre, Notes de Vyon d'Hérouval sur les baptisés et les convers et sur les enquêteurs royaux au temps de saint Louis et de ses successeurs (1234–1334), in: Bibliothèque de l'école des chartes 28 (1867), S. 609–621, hier: S. 611–618; die ebd. angenommene strikte administrative Trennung von getauften erwachsenen Juden (*conversi*) und waisen oder halbwaisen Kindern (*baptisati*) bei der Unterstützung durch die Krone bezweifelt ASCOLI, Juifs (wie Anm. 12), Bd. I, S. 246. Getreide wurde übrigens im Jahr 1340 oder 1341 auch im Bereich der Kellerei von Tauberbischofsheim einigen Täuflingen geliefert (München, HStA, Erzstift Mainz, Urk. 844).

²⁸ The Apostolic See and the Jews. Documents: 492–1404, hg. v. Shlomo SIMONSOHN, Toronto 1988 (Studies and Texts 94), Nr. 150, S. 159 f.

²⁹ Vgl. Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 4, hg. v. Leonard ENNEN, Köln 1870, Nr. 3, S. 5 f., sowie KOBER, Adolf, Cologne, Philadelphia 1940 (Jewish Communities Series), S. 53 f., und (zu Tristram alias Johannes de Troia) REICHERT, Winfried, Lombarden in der Germania-Romania. Atlas und Dokumentation, Bd. 2: Dokumentation Aachen-Marly, Trier 2003 (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte 2,2), S. 369 f. und 372.

der Kölner Oberhirte mehr als nur eine passive Rolle beim Zustandekommen dieser Stiftung gespielt haben. Zwar empfand auch der Theologieprofessor Heinrich von Langenstein in seiner Wiener Zeit im späten 14. Jahrhundert die verbreitete Armut von Täuflingen als kontraproduktiven, unhaltbaren Zustand und plädierte für ihre Integrierung in die christliche Mehrheitsgesellschaft als Bedienstete, Bauern oder Handwerker.³⁰ Es scheint aber keine praktischen Folgen gezeitigt zu haben, dass er in diesem Zusammenhang die Idee zur Gründung eines Konvertitenheims nach dem Muster einer Einrichtung für ehemalige Dirnen in Wien ventilerte.³¹

Der gelehrte Dominikaner Peter Schwarz betonte in einer Schrift aus dem Jahr 1475, bekehrten Juden schlage oft Verachtung entgegen und für die Übernahme von Ämtern und Würden kämen sie nicht in Frage, weshalb es nicht verwunderlich sei, dass aus ihnen gemeinhin Vagabunden, Schauspieler, Mimen und Zuhälter würden.³² Damit stempelte er die Neuchristen toposhaft zu sozial Randständigen und Entwurzelten, von denen etwa in Rechtstexten als [*clerici*] *vagi, ioculatores, mimi* oder *histriones* die Rede war.³³ Welchem Broterwerb gingen getaufte Juden aber in Wirklichkeit

³⁰ SHANK, Michael H., „Unless You Believe, You Shall Not Understand“. Logic, University, and Society in Late Medieval Vienna, Princeton/NJ 1988, S. 166.

³¹ Ebd. Heinrich von Langenstein hatte dabei das von Wiener Bürgern in den 1380er Jahren gestiftete „Büßerinnenhaus“ zu St. Hieronymus im Sinn, eine geistliche „Besserungsanstalt“ für frühere Prostituierte; dazu OPLL, Ferdinand, Leben im mittelalterlichen Wien, in: Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung (1529), hg. v. Peter CSENDES und Ferdinand OPLL, Wien, Köln, Weimar 2001, S. 411–494, hier: S. 440 und 453.

³² Die Frage, warum die Juden sich nicht von der Wahrheit des christlichen Glaubens überzeugen ließen, beantwortete Schwarz in seiner Abhandlung mit der Aufzählung mehrerer Gründe, von denen der an sechster Stelle genannte das Problem der getauften Juden betraf: *Sexta est infortunium, quod eis ut in plurimum ex conuersione accidit, si tamen vere conuertantur aliqui, nam conuersi spreiti ab omnibus habentur omnique dignitate aut officio inhabiles. Nominantur eciam iudei conuersi, qui potius neofiti appellandi essent. Nec mirum, quia communiter girofagi aut lusores aut mimi aut lenones efficiuntur* (NIGER, Petrus, Tractatus contra perfidos Judaeos de conditionibus veri Messiae [mit Widmungsvorrede an Heinrich von Absberg, Bischof von Regensburg], Esslingen 1475, fol. 42^v). Verkürzt zitierte daraus bereits STRAUS, Raphael, Die Judengemeinde Regensburg im ausgehenden Mittelalter, Heidelberg 1932 (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 61), S. 56 mit Anm. 2. Für seinen freundlichen Hinweis auf ein vollständiges Digitalisat des Originals im Internet danke ich Dr. Christoph Cluse, Trier, herzlich. Zu Peter Schwarz alias Petrus Nigri – dem jüdischerseits möglicherweise durchaus zu Recht nachgesagt wurde, selbst einer jüdischen Familie zu entstammen – und seinem Traktat vgl. SCHRECKENBERG, Heinz, Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte und ihr literarisches und historisches Umfeld (13.–20. Jh.), Frankfurt a. M. u. a. (Europäische Hochschulschriften XXIII/497), S. 544–546. Zwei konvertierte jüdische Spielleute konnte übrigens BLASCO, Asunción, Jewish and Convert Jongleurs, Minstrels and „Sonadores“ in Saragossa (Fourteenth and Fifteenth Centuries), in: Assaph. Studies in the Arts, A: orbis musicae 12 (1998), S. 49–72, hier: S. 57, in Spanien ermitteln; es gab sie aber zweifellos nicht nur dort.

³³ HARTUNG, Wolfgang, Die Spielleute im Mittelalter. Gaukler, Dichter, Musikanten, Düssel-

nach? Werfen wir einen Blick auf das Nürnberger Quellenmaterial, so erfahren wir für das 15. Jahrhundert von mehreren Täuflingen, die gebührenlos zum Bürger aufgenommen wurden. Wer nicht von einer Bettelerlaubnis Gebrauch machen musste, arbeitete zum Beispiel als Kundschafter, Träger, Barbier oder städtischer Pferdemakler. Immerhin wurde es mindestens einem früheren Juden in Nürnberg nicht verwehrt, in einem zünftigen Handwerk den Meisterbrief zu erwerben: Der Taufjude Antoni brachte es im Jahr 1479 zum Nestlermeister³⁴, d. h., er stellte Riemen und Beutel her und färbte vielleicht auch Leder.³⁵ Etwa um dieselbe Zeit war übrigens ein christlicher Nestlermeister mit einer jüdischen Proselytin verheiratet.³⁶ Ein Jörg Nürnberg begegnet 1448 als Steinpolierer.³⁷

Schauen wir zum Vergleich auf die spätmittelalterlichen Quellen aus Frankfurt a. M., so finden sich darin – abgesehen von dem Kölner Spitalmeister Johannes Pfefferkorn, einem angeblichen Akoluthen sowie dem Kölner Priester Viktor von Karben³⁸ – folgende Konvertiten erwähnt, deren Tätigkeit näher bezeichnet oder zumindest angedeutet wird: Adolf von Bracht verdingte sich wohl als Söldner, ein Anonymus „mit der Alraune“ könnte ein fahrender Quacksalber und/oder Wahrsager gewesen sein³⁹, ein blinder Ex-Jude galt als Kurpfuscher, ein Simon verdiente sein Geld als Gelegenheitsarbeiter, und Thomas von Aschaffenburg war Fischhändler.⁴⁰ Als extrem unehrenhaft galt die Tätigkeit eines weiteren ehemaligen Juden – klagte doch der Schinder Hensel Ingebrant im April 1490 in Frankfurt darüber, dass ein Kaminfeger und der Täufling Simon ihm in sein Handwerk pfuschten.⁴¹ Mit Meister Hans Christian von Lindau schließlich, der in der Stadt am Bodensee Christ geworden sein soll, beschäftigte der Frankfurter Magistrat im Jahr 1406 einen konvertierten Stadtarzt.⁴²

dorf, Zürich 2003, S. 169. Bezeichnend ist auch die Zuweisung der „Stände dieser Welt“ zur „Familie Christi“ mit Ausnahme der Juden, Spielleute und Vaganten, die er der „Familie des Teufels“ zurechnete, durch den Franziskaner Berthold von Regensburg im 13. Jahrhundert; siehe LE GOFF, Jacques, *Kultur des europäischen Mittelalters*, München, Zürich 1970, S. 513.

³⁴ Nürnberg, StA, Ratsbücher 2, fol. 303^r.

³⁵ Vgl. PALLA, Rudi, *Das Lexikon der untergegangenen Berufe. Von Abdecker bis Zokelmacher*, Frankfurt a. M. 1998, S. 222.

³⁶ Das Nürnberger Quellenmaterial wurde ausgewertet in: GJ 3,2, S. 1031 f., Anm. 223.

³⁷ Nürnberg, StA, Amtsbücher, 304, fol. 184^v.

³⁸ Zu diesen siehe KIRN, Hans-Martin, *Das Bild vom Juden im Deutschland des frühen 16. Jahrhunderts: dargestellt an den Schriften Johannes Pfefferkorns*, Tübingen 1989 (*Texts and Studies in Medieval and Early Modern Judaism* 3), S. 9–12, und HÜTTEMANN, Alfred, *Studien zu Leben und Werk Victors von Carben (ca. 1422/23–1515)*, Diss. masch. Tübingen 1998.

³⁹ Vgl. SCHUBERT, Ernst, *Räuber, Henker, arme Sünder. Verbrechen und Strafe im Mittelalter*, Darmstadt 2007, S. 87 f.; DERS., *Fahrendes Volk im Mittelalter*, Bielefeld 1995, S. 340.

⁴⁰ Ich verweise hier der Einfachheit halber auf das detaillierte Sachregister zu ANDERNACHT, *Regesten 1401–1519 (wie Anm. 11)*, Bd. 4, S. 166.

⁴¹ Ebd., Bd. 2, Nr. 2469, S. 630.

⁴² Ebd., Bd. 1, Nr. 44, S. 16.

Während die (politische) Zunft der Ledergerber und Pergamentmacher in der süddeutschen Reichsstadt Esslingen laut einem Dokument von 1331 sogar ungetauften Juden den Weg zu einer Mitgliedschaft geebnet hatte⁴³, wurde dem Neuchristen Albert Wolden in der norddeutschen Kathedralstadt Minden vom Magistrat im Jahre 1480 nur eine Zulassung als Schuster samt dem Recht, mit Lohe und Leder nach Gewohnheit der örtlichen Schuhmacherzunft zu arbeiten, zugebilligt ohne indes derselben regulär angehören zu dürfen, nachdem der 1473 verstorbene Bischof Albert von Minden Wolden und seinem Schwager Hermann Bartscherer für den Fall ihrer Bekehrung zum Christentum die Erlernung eines frei wählbaren zünftigen Handwerks und ein „freies“ Leben in der Stadt Minden versprochen hatte.⁴⁴

Eine wohl situierte bürgerliche Existenz als Handwerker erreichten diesen Stichproben zufolge die wenigsten Proselyten. Wenn sie nicht über spezielle Kenntnisse, Fertigkeiten und Beziehungen verfügten, wie etwa ein Kanonengießer⁴⁵, ein Zöllner⁴⁶, ein Buchilluminator wie angeblich Lazarus von Andlau⁴⁷, ein Arzt oder ein Goldschmied⁴⁸, blieben oft nur niedere Dienstleistungen übrig, zum Beispiel auch als

⁴³ HAVERKAMP, Alfred, Bruderschaften und Gemeinden im 12. und 13. Jahrhundert, in: Ordnungskonfigurationen im hohen Mittelalter, hg. v. Bernd SCHNEIDMÜLLER und Stefan WEINFURTER, Ostfildern 2006 (VuF 64), S. 153–192, hier: S. 190.

⁴⁴ MINNINGER, Monika, „... olim Judaeus“. Jüdische Konvertiten in Ostwestfalen und Lippe 1480–1800, in: Kloster – Stadt – Region. Festschrift für Heinrich Rüthing, hg. v. Johannes ALTENBEREND, Bielefeld 2002 (Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 10), S. 265–289, hier: S. 266 f.; vgl. KOSCHE, Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter, Hannover 2002 (FGJ A 15), S. 296.

⁴⁵ GJ 3,2, S. 1090, Anm. 44. Für die jüdische Abstammung dieses Spezialisten spricht allerdings nur sein Beiname „das Judenkind“.

⁴⁶ Bei dem Juden Veit Perl (Perlin), der dem Spruchdichter Michel Beheim bei der Abfassung seines „Buches von der Stadt Triest“ mit Informationen über die Belagerung dieser Stadt im Jahr 1463 dienlich war, dürfte es sich um einen schwäbischen Taufjuden gehandelt haben, der später Mautner in Triest war; vgl. RETTELBACH, Johannes, Die belagerte Stadt – Möglichkeiten literarischer Reaktion und literarischer Gestaltung im 15. und 16. Jahrhundert, in: Die Wahrnehmung und Darstellung von Kriegen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, hg. v. Horst BRUNNER, Wiesbaden 2000 (Imagines medii aevi 6), S. 73–94, hier: S. 76; GILLE, Hans, Michel Beheims Gedicht ‚Von der statt Triest‘, Tl. 1, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 77 (1958), S. 259–281, hier: S. 272–274.

⁴⁷ Die Akten des Jetzerprozesses nebst dem Defensorium, hg. v. Rudolf STECK, Basel 1904 (Quellen zur Schweizer Geschichte 22), S. 495 (*Lazarus quidam, artis illuminatorie librorum magister sive pictor*) mit Anm. 1. Vielleicht ebenfalls ein Künstler – allerdings auf andere Art – war Heinrich der Konvertit, der im Jahre 1290 für eine Seidenstickerei auf einem liturgischen Gewand der englischen Königin Eleonore sorgte. Ebenso gut kann er aber auch nur mit solchen Verzierungen gehandelt haben; vgl. LACHAUD, Frédérique, Embroidery for the Court of Edward I (1272–1307), in: Nottingham Medieval Studies 37 (1993), S. 33–52, hier: S. 40.

⁴⁸ Wer den Beruf des Goldschmieds erlernt hatte, konnte diese Profession wahrscheinlich nach seiner Bekehrung ähnlich unkompliziert fortführen wie ein jüdischer Arzt die seine; vgl. STACEY, Conversion (wie Anm. 21), S. 279, und ADLER, Jews (wie Anm. 10), S. 297 und 304.

Bote, Palastdiener oder Baderknecht⁴⁹. Bei vielen Habenichtsen und Bettlern unter den jüdischen Proselyten⁵⁰ bestand die Gefahr, auf die schiefe Bahn zu geraten⁵¹, und man tat ein gutes Werk, wenn man sie ob ihrer Armut, wie in Nürnberg, kostenlos als Bürger aufnahm oder ihnen die Miete für ihr Haus respektive ihre Wohnung erließ⁵² oder im seltenen Falle eines Studiums fällige Gebühren⁵³. Für eine als Alternative gerade bei ehemaligen Juden in Frage kommende erfolgreiche Betätigung als Kaufmann fehlte den meisten Täuflingen in Mitteleuropa im Gegensatz zu ihren unter anderen Voraussetzungen zu beurteilenden Schicksalsgenossen vor allem im Süden der mediterranen Länder ausgangs des Mittelalters⁵⁴ offenkundig das nötige Kapital. Sie konnten daher von dem enormen Reichtum des wohl sefardischen Konvertiten Imre Sze-rencsés, der gegen Ende des Mittelalters auf dem Wege der Zollpacht „praktisch den gesamten Handel Ungarns mit Westeuropa“ kontrollierte⁵⁵, nur träumen. So reichte

⁴⁹ Vgl. TOAFF, *Vino* (wie Anm. 11), S. 198 (zu einem Stadtboten in Assisi und einem Diener im Palazzo dei Priori in Spoleto); MENTGEN, *Proselyten* (wie Anm. 7), S. 133 (zu einem anscheinend weitgereisten Baderknecht).

⁵⁰ TOAFF, *Vino* (wie Anm. 11), S. 193, ermittelte sogar eine Gruppe armer bettelnder Konvertiten, die im Winter 1331 plötzlich in Todi erschien und einen gewissen Giovanni zum Anführer hatte.

⁵¹ Vgl. GUGGENHEIM, *Yacov, Meeting on the Road: Encounters between German Jews and Christians on the Margins of Society*, in: *In and Out of the Ghetto. Jewish-Gentile Relations in Late Medieval and Early Modern Germany*, hg. v. Ronnie PO-CHIA HSIA und Hartmut LEHMANN, Washington/D. C., Cambridge 1995 (Publications of the German Historical Institute Washington, D. C.), S. 125–136, bes. S. 133; ferner JORDAN, *William Chester, Home Again: The Jews in the Kingdom of France, 1315–1322*, in: *The Stranger in Medieval Society*, hg. v. F. R. P. AKEHURST und Stephanie Cain VAN D'ELDEN, Minneapolis 1997, S. 27–45, hier: S. 36, über Täuflinge als Betrüger christlicher Autoritäten und ehemaliger Glaubensgenossen im Königreich Frankreich nach der Rückkehr der Juden im Jahr 1315.

⁵² Ein Beispiel bei ISRAEL, *Uwe, Fremde aus dem Norden. Transalpine Zuwanderer im spätmittelalterlichen Italien*, Tübingen 2005 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 111), S. 185.

⁵³ Vgl. SCHWINGES, *Rainer Christoph, Zugang für alle? Jüdische Studenten und die mittelalterliche Universität*, in: *Juden in ihrer Umwelt. Akkulturation des Judentums in Antike und Mittelalter*, hg. v. Matthias KONRADT und Rainer Christoph SCHWINGES, Basel 2009, S. 229–253, hier: S. 252.

⁵⁴ Es genüge an dieser Stelle der Verweis auf das Beispiel der Provence: IANCU-AGOU, *Danièle, Du petit commerce des épices et des textiles des Juifs provençaux (fin de XV^e siècle) au trafic lainier et au marché du drap des Néophytes aixois (début XVI^e siècle)*, in: *Ibrahim ibn Ya'qub at-Turtushi: Christianity, Islam and Judaism Meet in East-Central Europe, c. 800–1300 A. D.*, hg. v. Petr CHARVÁT und Jiří PROSECKÝ, Praha 1996, S. 107–114, und DIES., *Mariage et conversion chez les Juifs provençaux sous le roi René. De Régine Abram de Draguignan à Catherine Sicolesse d'Aix*, in: *Minorités et marginaux en France méridionale et dans la péninsule ibérique (VII^e–XVIII^e siècles)*, Paris 1986 (Collection de la Maison des Pays ibériques 23), S. 353–384, hier: S. 363.

⁵⁵ HAMMANN, *Gustav, Konversionen deutscher und ungarischer Juden in der frühen Reformationszeit*, in: *Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte* 39 (1970), S. 207–237, hier: S. 235.

es in dieser Hinsicht bei vielen nur für ein Dasein als Krämer⁵⁶ oder zum Beispiel als Altwarenhändler, als der sich ein Piero Tedesco um 1460 mehr schlecht als recht in Treviso durchs Leben schlug⁵⁷.

Mehr Erfolg hatte der Proselyt Valon, der in den 1360er Jahren zur Bürgerschaft von Dôle in der Franche-Comté gehörte. Er besaß dort ein Haus, hatte mehrere Weinberge gepachtet, handelte unter anderem mit Mühlsteinen und kaufte auch Getreide auf.⁵⁸ Auch einer der reichsten Tuchhändler im umbrischen Foligno, der nach seiner Taufe in der örtlichen Kathedrale im Jahr 1479 Pietro Gaspare hieß, machte nach diesem einschneidenden Schritt weiterhin einträgliche Geschäfte.⁵⁹ Ein Konvertit aus dem norditalienischen Städtchen Lendinara (Region Venetien), Arcangelo Maria Finzi, führte als Tuchmacher und -verkäufer einen eigenen Laden; er hatte um 1462 den christlichen Glauben angenommen.⁶⁰ Der *juyf batizé* Odot Salemon aus Dôle könnte gleichfalls ein Kaufmann gewesen sein und als solcher – wie man ihn beschuldigte – im Jahr 1358 auf der Messe von Auxonne Falschgeld in Umlauf gebracht haben⁶¹, doch weiß man diesbezüglich ebensowenig Näheres wie über den beruflichen Hintergrund von Lambertus Mercator, *qui quondam fuit Judeus*, dem 1377 ein Anwesen in der Maastrichter Brückenstraße gehörte⁶². Dass der (nach einem Dorf benannte) Taufjude Fahrenholz aus Kolberg, der Anfang des 16. Jahrhunderts wiederholt in dem Handelszentrum Stettin weilte, Herzog Bogusław X. von Pommern – mit gravierenden Folgen – über gängige Praktiken des Zollbetrugs von Kaufleuten zu dessen Lasten aufklären konnte⁶³, deutet auf Insiderkenntnisse Fahrenholzens hin; auch er war also vermutlich von Beruf Kaufmann.

Ein „nonchalanter“ Wechsel der Religion im Sinne von Malkiel dürfte aber am häufigsten den im Mittelalter überall gesuchten und schon kurz angesprochenen Judenärzten gelungen sein, von denen z. B. in einer eher kleinen Bischofsstadt wie Basel für die verhältnismäßig kurze Zeitspanne von 1376 bis 1398 immerhin vier bezeugt sind.⁶⁴

⁵⁶ Siehe MENTGEN, Proselyten (wie Anm. 7), S. 128 f. und 135; GJ 2,1, S. 246.

⁵⁷ Vgl. ISRAEL, Fremde (wie Anm. 52), S. 185 f.

⁵⁸ HOLTSMANN, Anne, Juden in der Grafschaft Burgund im Mittelalter, Hannover 2003 (FGJ A 12), S. 81 mit Anm. 440.

⁵⁹ TOAFF, Vino (wie Anm. 11), S. 192 und 196.

⁶⁰ TRANIELLO, Elisabetta, Gli ebrei e le piccole città. Economia e società nel Polesine del Quattrocento, Rovigo 2004 (Saggistica 9), S. 173 mit Anm. 92.

⁶¹ HOLTSMANN, Juden (wie Anm. 58), S. 81.

⁶² BEEM, Hartog und R. C. HEKKER, De joden in Limburg van de dertiende tot de negentiende eeuw, in: BEEM, Hartog u. a., Scolae Judeorum. De Joden in Limburg en hun Synagogen, Maastricht 1967, S. 5–16, hier: S. 7.

⁶³ Vgl. Pomerania. Eine pommersche Chronik aus dem sechzehnten Jahrhundert, Bd. 2, hg. v. Georg GAEBEL, Stettin 1908, S. 82 f.; SELL, Johann Jacob, Geschichte des Herzogthums Pommern von den ältesten Zeiten bis zum Tode des letzten Herzoges, oder bis zum Westphälischen Frieden 1648, Bd. 2, Berlin 1819, S. 359.

⁶⁴ GJ 3,1, S. 84 f. Befremdlich ist die Tabelle 2: „In Basel belegte jüdische Ärzte“, in: GILOMEN, Hans-Jörg, Kooperation und Konfrontation. Juden und Christen in den spätmittelalterlichen

Auch die Zahl in die Kirche eingetretener jüdischer Mediziner, von denen man weiß, ist hoch, und nicht nur in deutschen Ländern.⁶⁵ Ein Einzelschicksal aus Spanien verdeutlicht, wie unkompliziert solche Religionsübertritte selbst inmitten schwierigster Rahmenbedingungen vonstatten gehen konnten: In gewisser Weise typisch für die bedeutendsten Repräsentanten mittelalterlicher Judenärzte war in Kastilien der königliche Leibarzt und Judenvorsteher Rabbi Jaco aben Nuñes, der zumindest in den 1460er Jahren und, obwohl zwischenzeitlich in Ungnade gefallen, aufgrund seiner Fähigkeiten ab 1477 erneut hochprivilegiert auch als Stadtarzt von Madrid tätig war. Seine Kenntnisse gab er, wie so viele Judenärzte, an seinen Sohn, Rabbi Yuda, weiter, der ihm 1488 als Madrider Stadtphysicus nachfolgte. Yuda traf 1492 wie alle seine Glaubensgenossen in Spanien das Vertreibungsedikt der katholischen Könige, aber nur wenig später kehrte er als Christ nach Madrid zurück und übernahm dort kurzerhand wieder sein früheres Amt.⁶⁶

Ein weiterer Vertreter dieser Spezies aus Spanien, später als Meister Giovanni Angelo bekannt, wirkte im 15. Jahrhundert in Florenz, wo der Kardinal Giuliano Cesarini ihn mit Hilfe eines über Hebräischkenntnisse verfügenden Vertrauten „aus Mitleid“ ohne Unterlass zur Konversion zu bewegen versuchte, bis er damit Erfolg hatte. Cesarini selbst nahm die Taufe vor, richtete aus diesem Anlass ein Festbankett aus, wies Giovanni Angelo das schönste Zimmer in seinem Hause an und behandelte ihn hinfort wie einen Sohn.⁶⁷ In materieller Hinsicht musste der Arzt seinen Glaubens-

Städten im Gebiet der heutigen Schweiz, in: *Juden in ihrer Umwelt. Akkulturation des Judentums in Antike und Mittelalter*, hg. v. Matthias KONRADT und Rainer Christoph SCHWINGES, Basel 2009, S. 157–227, hier: S. 210, die sage und schreibe zwölf verschiedene Judenärzte in Basel zwischen 1365 und 1410 aufführt.

⁶⁵ Siehe beispielsweise GJ 3,1, S. 160, 223 f. mit Anm. 34, 500 und 727; GJ 3,2, S. 1174, 1600, 1807 und 1926; STEINBERG, Studien (wie Anm. 8), S. 94; EMERY, Richard W., *Les veuves juives de Perpignan (1317–1416)*, in: *Provence historique* 27 (1987), S. 559–569, hier: S. 565 mit Anm. 18; IANCU-AGOU, Danièle, *Médecins juifs et néophytes en Provence (1460–1525)*, in: *Vesalius* 4 (1998), S. 28–36; KREKIĆ, Bariša, *The Role of the Jews in Dubrovnik (Thirteenth–Sixteenth Centuries)*, in: *Viator* 4 (1973), S. 257–271, hier: S. 260; SEGRE, Renata, *Medici ebrei e neofiti a Venezia tra Due e Trecento*, in: „Interstizi“. *Culture ebraico-cristiane a Venezia e nei suoi domini dal medioevo all'età moderna*, hg. v. Uwe ISRAEL, Robert JÜTTE und Reinhold C. MUELLER, Roma 2010, S. 407–423, hier: S. 415–417.

⁶⁶ Vgl. CASTAÑO, Javier, *Social Networks in a Castilian Jewish Aljama and the Court Jews in the Fifteenth Century: A Preliminary Survey (Madrid 1440–1475)*, in: *En la España Medieval* 20 (1997), S. 379–392, hier: S. 385 f.

⁶⁷ Vgl. DA BISTICCI, Vespasiano, *Große Männer und Frauen der Renaissance*. 38 biographische Porträts, München 1995, S. 165 f.; ESPOSITO, Anna, *Notai, medici, convertiti: figure di intermediari nella società Romana del tardo Quattrocento*, in: *Ebrei e cristiani nell'Italia medievale e moderna: conversioni, scambi, contrasti*, hg. v. Michele LUZZATI, Michele OLIVARI und Alessandra VERONESE, Roma 1988, S. 113–121, hier: S. 121. Ähnlich wie Giovanni Angelo erging es dem Juden Josua bereits im frühen 12. Jahrhundert mit dem Trierer Erzbischof Bruno, auf dessen Namen er schließlich getauft wurde, da dieser ihn nicht nur als *medicus* außerordentlich

wechsel sicher nicht bereuen. Ebenso wenig hatte dazu ein im Juni 1394 feierlich zum Christentum übergewechselter Sohn eines jüdischen Mediziners in der umbrischen Kathedralstadt Spoleto Anlass, der aufgrund seiner Herkunft und seines Berufs als Apotheker mit der Heilkunde sehr vertraut war und in seiner Heimatstadt nicht nur im Jahr 1416 zum Vorsteher der *Arte degli Speciali* avancierte, sondern acht Jahre später sogar in den Rat der Prioren, das wichtigste kommunale Führungsgremium, gewählt wurde und für die Finanzen der Stadt Verantwortung trug.⁶⁸ Der im Oktober 1440 als *familiaris* des Landgrafen Ludwig von Hessen belegte ehemalige Rabbiner Leonhard von Schweinfurt konnte sich nach eigenem Bekunden gleichfalls nach seiner Taufe als Arzt problemlos ernähren.⁶⁹

Kaiser Maximilian I. engagierte im Juli 1514 den früheren Professor der Philosophie in Pavia, Paulus Ricius, der als Jude geboren worden war, offiziell als Leibarzt, der später auch für Maximilians Ratgeber und Reichskanzler, den Salzburger Erzbischof Kardinal Matthäus Lang, tätig wurde.⁷⁰ Die besondere Gunst, die Herzog Albrecht V. von Österreich lange zuvor einem getauften Judenarzt namens Caspar erwiesen hatte, ist am schlüssigsten zu erklären, wenn man auch für ihn eine Leibarztstätigkeit annimmt.⁷¹ Am Innsbrucker Hof von Maximilians Großvater Erzherzog Sigmund von Tirol ist darüber hinaus ein konvertierter Wundarzt bezeugt.⁷²

Dass die Beschäftigung eines Fahrenden wie des Täuflings Ott als Kampfringer am Hof eines Habsburgers⁷³ – noch dazu in Parallelsetzung zu Paulus de Santa Maria, dem Erzbischof von Burgos in Kastilien – als Beispiel „rasanten gesellschaftlichen Aufstiegs“⁷⁴ jüdischer Proselyten gewertet werden darf, ist sehr zu bezweifeln. Grundsätzlich trifft es jedoch zu, dass eine unmittelbare Nähe zu den Mächtigen genauso

schätzte; vgl. HAVERKAMP, Alfred, Baptised Jews in German Lands during the Twelfth Century, in: *Jews and Christians in Twelfth-Century Europe*, hg. v. Michael A. SIGNER and John VAN ENGEN, Notre Dame (Indiana) 2001 (Notre Dame Conferences in Medieval Studies 10), S. 255–310, hier: S. 265 (dt. Ndr. in: Alfred Haverkamp, *Gemeinden, Gemeinschaften und Kommunikationsformen im hohen und späten Mittelalter. Festgabe zur Vollendung des 65. Lebensjahres*, hg. v. Friedhelm BURGARD, Lukas CLEMENS und Michael MATHEUS, Trier 2002, S. 447–490, hier: S. 464).

⁶⁸ TOAFF, Vino (wie Anm. 11), S. 198 f.

⁶⁹ DEMANDT, Karl E., *Der Personensstaat der Landgrafschaft Hessen im Mittelalter. Ein „Staats-handbuch“ Hessens vom Ende des 12. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts*, 2 Bde., Marburg 1981 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 42), Bd. 2, Nr. 2825, S. 805.

⁷⁰ TILG, Stefan, Zu Paulus Ricius (ca. 1480–1541/1542): eine außergewöhnliche Karriere in der Zeit des Humanismus, in: *Aschkenas* 16 (2006), S. 561–582, hier: S. 566 f., 570 und 575.

⁷¹ SHANK, Unless (wie Anm. 30), S. 198.

⁷² GJ 3,3, S. 2032.

⁷³ Vgl. dazu SCHUBERT, Volk (wie Anm. 39), S. 243.

⁷⁴ So kürzlich PRZYBILSKI, Martin, *Kulturtransfer zwischen Juden und Christen in der deutschen Literatur des Mittelalters*, Berlin, New York 2010 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 61), S. 98. Eine Auflistung besserer Beispiele findet sich in: MENTGEN, Proselyten (wie Anm. 7), S. 122 mit Anm. 17.

wie im Falle der genannten Hof-Leibärzte Proselyten beträchtliche Zukunftschancen eröffnete. Bei den Frauen reicht hier das Beispiels-Spektrum von einer Anstellung als Kammerjungfrau der Herzogin von Geldern in Nimwegen⁷⁵ bis hin zur Erwählung als Gemahlin des Zaren Ivan Alexander von Bulgarien im 14. Jahrhundert⁷⁶. Ebenfalls beeindruckend ist die Erfolgsgeschichte des von Papst Clemens (VII.) persönlich getauften Josua, den er als Joseph de Saint-Amand de Jésus-Christ in den Adelsstand erhob und mit einem hohen Palastamt versorgte, weil er in Begleitung mehrerer Kardinäle auf den Schiffen dieses Juden Ende Mai 1379 von Neapel nach Avignon geflüchtet war und Josua bei einem Kampf auf See sein Leben für Clemens aufs Spiel gesetzt hatte.⁷⁷ Von Kaiser Friedrich III. geadelt wurde im Jahr 1469, etwa fünf Jahre nach seiner Konversion, ein um 1420 in Pesaro geborener Sohn des Moses von Sizilien, der unter dem Namen Guglielmo Ebreo als Tanzmeister an verschiedenen italienischen Höfen wirkte. Sein ebenfalls konvertierter Bruder Giuseppe eröffnete im Jahr 1467 mit einem Christen zusammen eine Tanzschule in Florenz, wo Guglielmo später in ärmlichen Verhältnissen leben musste.⁷⁸ Ein glücklicheres Los hatte ein jüdischer Musiker und Komponist, der um 1490 in der Stadt am Arno getauft wurde und zu Ehren seines Paten fortan Juan Maria de Medicis hieß – verlieh ihm doch der Medici-Papst Leo X. den Grafentitel und übertrug ihm ein stattliches Lehen.⁷⁹

Im Rat Philipps IV. von Frankreich hatte der auf dessen Kosten als Jurist ausgebildete Konvertit Philippe de Villepreux alias Philippe le Convers, dem der König die Verwaltung der royalen Forsten anvertraute, eine einflussreiche Position inne, die

⁷⁵ GJ 3,2, S. 974.

⁷⁶ TAITZ, Emily, (Art.) Sarah of Turnovo, in: *Encyclopaedia Judaica*, Bd. 18, Detroit u. a. 2007, S. 47.

⁷⁷ DE MAULDE, M., *Les Juifs dans les états français du Saint-Siège au moyen âge. Documents pour servir à l'histoire des Israélites et de la papauté*, Paris 1886, S. 37 f.; BROWE, *Judenmission* (wie Anm. 10), S. 154.

⁷⁸ Guglielmo Ebreo of Pesaro. *De pratica seu arte tripudii. On the Practice or Art of Dancing*, hg. v. Barbara SPARTI, Oxford 1993, S. 23–25.

⁷⁹ Siehe BROWE, *Judenmission* (wie Anm. 10), S. 155, der ebd., Anm. 55, auf folgende Information zu diesem Hofmusiker hinwies: *Anno dni. 1515 da was bapst Leo der 10. zu Rom, der hett den besten lauttenschlager, der auff der zeit in aller welt was. Er was ain teutscher getaufter jud. den schlug der bapst zu ritter und schanckt im vil gutter klaiden, guldin und seidin, und gab im auch sein aigne waffen und gab im 1 guldin ketten für 500 duggatten wert und gab im 100 dugaten par gelt, daß er ain gutt mal mit seinen gutten frainden hett, und sagt im, er solt sich nicht belangen lassen, er welt in bald versehen, daß er alle jar 1500 dugatten intrandi solt haben* (Wilhelm Rem. *Cronica newer geschichten*, bearb. v. Friedrich ROTH, in: *Die Chroniken der schwäbischen Städte: Augsburg*, Bd. 5, Leipzig 1896 [Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 25], S. 1–245, hier: S. 38). RIEGER, Paul, *Geschichte der Juden in Rom*, Bd. 2: 1420–1870, Berlin 1895, S. 119 f., fand u. a. noch heraus, dass Juan Maria zusammen mit seinem Bruder auch eine Zeit lang in Venedig lebte, wo er „Pfeifer des Dogen“ war, und dass sein Vater Dominicus hieß, also ebenfalls konvertiert war.

ihn zu einem vermögenden Mann machte.⁸⁰ Einer Vermutung von William Chester Jordan zufolge war auch Laurentius Paschalis, der unter Philipp IV. als Sonderrichter fungierte, ein Ex-Jude.⁸¹ Ob König Karl VI. von Frankreich im frühen 15. Jahrhundert mit dem Mönch Pierre Salmon ein getaufter Jude als Sekretär, Ratgeber und Diplomat zur Verfügung stand, ist ebensowenig sicher zu entscheiden, obschon Heinrich Strauss davon völlig überzeugt war.⁸²

So wie im 13. Jahrhundert einige ungetaufte Juden in Spanien nachweislich als Soldaten ihr Brot verdienten⁸³, traten einige konvertierte Juden in besagtem Säkulum auch in England als Armbrustschützen in den Königsdienst, von denen einer im Londoner Tower stationiert war.⁸⁴ Besonders bemerkenswert aber ist, dass der berittenen Leibgarde der Könige Heinrich III. und Eduard I. von England im Laufe der Zeit mindestens vier christliche Sergeants-at-arms angehörten, die ursprünglich Juden waren. Einer von ihnen, Roger le Convers, zählt zum engsten Gefolge Heinrichs III., der ihn gelegentlich auch mit diplomatischen Missionen betraute; daneben versah er Ämter wie das eines Friedensrichters in Dorsetshire oder das des *Keepers of the Gate* von St. Swithun's in Winchester.⁸⁵ Zum Sir erhoben die beiden Plantagenets freilich keinen ihrer Sergeants; vielmehr ließ Heinrich III. diese Ehre dem von ihm wie ein Sohn geschätzten Proselyten Heinrich von Winchester angedeihen, den er zu einem vermögenden Mann machte und unter anderem als Notar am jüdischen Exchequer-Finanzhof einsetzte.⁸⁶ Ein früherer Insasse der *domus conversorum* in London aus Portugal, Duarte Brandão, später Sir Eduard Brampton, brachte es unter den Fittichen König Richards III. von England unter anderem zum Gouverneur der Kanalinsel Guernsey im Jahr 1482.⁸⁷ In Ungarn war der zu großem Reichtum gelangte Taufjude János Eruszt, ein Bürger Ofens, von 1468 oder 1470 bis zu seinem Tod im Jahr 1476 nicht nur Gespan von Zólyom und Schatzmeister von König Matthias Corvinus, son-

⁸⁰ ASCOLI, Juifs (wie Anm. 12), Bd. 1, S. 252 f.; PEGUES, Franklin J., *The Lawyers of the Last Capetians*, Princeton/NJ 1962, S. 124–140. Ein wohlhabender Täufling namens Nicholas verwaltete für den englischen König Eduard I. einen Wald in Derbyshire (ADLER, *Jews* [wie Anm. 10], S. 297).

⁸¹ JORDAN, William Chester, *The French Monarchy and the Jews. From Philip Augustus to the Last Capetians*, Philadelphia 1989 (University of Pennsylvania Press Middle Ages series), S. 189.

⁸² STRAUSS, Heinrich, Pierre Salmon – ein jüdischer Outcast im Frankreich des späten Mittelalters, in: AKG 60 (1978), S. 431–438, argumentierte diesbezüglich mit dem Nachnamen und einer bildlichen Darstellung.

⁸³ LOURIE, Elena, A Jewish Mercenary in the Service of the King of Aragon, in: *Revue des études juives* 137 (1978), S. 367–373.

⁸⁴ STACEY, Conversion (wie Anm. 21), S. 266; ADLER, *Jews* (wie Anm. 10), S. 296.

⁸⁵ ADLER, *Jews* (wie Anm. 10), S. 294–296.

⁸⁶ STACEY, Conversion (wie Anm. 21), S. 276 f., ADLER, *Jews* (wie Anm. 10), S. 285 und 292.

⁸⁷ ROTH, Cecil, Sir Edward Brampton, alias Duarte Brandão, Governor of Guernsey, 1482–1485, in: *Reports and Transactions of La Société Guernesiaise* 16 (1956), S. 160–170.

dern er wurde von diesem gelegentlich auch als sein „Gevatter“ und als königlicher Hofritter tituliert.⁸⁸

Bedauern darf man, dass nichts weiter über die wahrscheinlich vorhandenen Hofkontakte von *Theobaudus, miles, quondam Judeus*, bekannt ist, dem (wie auch seinem Sohn) die Abtei Saint-Loup in Troyes im Jahr 1209 einen mittleren Geldbetrag schuldete.⁸⁹ Von Graf Wilhelm II. vom Hennegau soll ein auf seinen Namen getaufter Jude um 1325 eine Anstellung als dessen *foustiers* (Zimmermann?)⁹⁰ in Mons erhalten haben. An der Zuverlässigkeit dieser Behauptung in einer um 1400 entstandenen Chronik bestehen allerdings Zweifel.⁹¹ Ausweislich seines Namens war möglicherweise ferner Johann Pfeiffelmann, der ab 1492 einige Jahre Sekretär des Bischofs von Würzburg war und dessen Kanzler zum Stiefvater hatte⁹², jüdischer Abkunft. Dies muss freilich bis auf weiteres ebenso offen bleiben wie die Frage nach der genauen Tätigkeit des Taufjuden Friedrich May (Mey), den Kaiser Friedrich III. mehrfach als seinen Diener bezeichnet hat und dem er im Juli 1467 *umb allerlai* über einen Zöllner einen Betrag von mehr als 131 Gulden und Dukaten anweisen ließ.⁹³

Den Gebildeten unter den übergetretenen Juden standen insbesondere im Zeitalter des Humanismus durch eine private oder akademische Lehrtätigkeit alternative Wege des Broterwerbs offen.⁹⁴ Während beispielsweise Johannes Reuchlin Johannes Pfefferkorn zutiefst verachtete, galten ihm die in seinen Augen wirklich gelehrten und aufrichtig bekehrten Ex-Juden als mehr wert denn „vierhundert Spielkartenmaler oder Wucherer unter den Juden“.⁹⁵ Eine detaillierte Behandlung dieses eigenen The-

⁸⁸ KUBINYI, András, Matthias Corvinus. Die Regierung eines Königreichs in Ostmitteleuropa 1458–1490, Herne 1999 (Studien zur Geschichte Ungarns 2), S. 48.

⁸⁹ Cartulaire de l'Abbaye de Saint-Loup de Troyes, hg. v. Charles LALORE, Paris 1875, Nr. 154, S. 205; vgl. ASCOLI, Juifs (wie Anm. 12), Bd. 1, S. 249; Bd. 2, S. 75, Anm. 69.

⁹⁰ Dieser Begriff wird in der Literatur lieber zitiert oder umschrieben als übersetzt. Er dürfte wohl auf lat. *fustarius* zurückgehen, was Zimmermann bedeutet.

⁹¹ Vgl. CLUSE, Christoph, Studien zur Geschichte der Juden in den mittelalterlichen Niederlanden, Hannover 2000 (FGJ A 10), S. 339, Anm. 199, und S. 396, sowie SCHNITZLER, Norbert, *Debellata hebraeorum temeritate*. Eine Untersuchung zu den theologischen, rechtlichen und sozialen Voraussetzungen christlich-jüdischer Konflikte im Mittelalter, Habil. masch. Chemnitz 2002, S. 106 mit Anm. 33 (wo von einem „hochrangigen Amtsträger“ die Rede ist).

⁹² Siehe über ihn: WORSTBROCK, F. J., (Art.) Johann Pfeiffelmann, in: Verfasserlexikon, 2. Aufl., Bd. 7, hg. v. Kurt RUH, Berlin, New York 1989, Sp. 560 f.

⁹³ Vgl. Regesta chronologico-diplomatica Friderici IV. Romanorum Regis (Imperatoris III.), 1. Abtlg.: Vom Jahre 1440 bis März 1452, bearb. v. Joseph CHMEL, Wien 1838, Nr. 5120, S. 519, und ANDERNACHT, Regesten (wie Anm. 11), Bd. 2, Nr. 1863, S. 481.

⁹⁴ Siehe vorerst BURNETT, Stephen G., Jüdische Vermittler des Hebräischen und ihre christlichen Schüler im Spätmittelalter, in: Wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, I. Konzeptionelle Grundfragen und Fallstudien (Heiden, Barbaren, Juden), hg. v. Ludger GRENZMANN u. a., Berlin, New York 2009 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen NF 4), S. 173–188, hier: S. 179.

⁹⁵ KIRN, Bild (wie Anm. 38), S. 139.

menbereichs muss jedoch ebenso anderenorts erfolgen wie die nähere Betrachtung des Schicksals getaufter Jüdinnen. Statt dessen seien an dieser Stelle noch einige Bemerkungen von allgemeiner Relevanz angefügt: Zwar sind Neophyten im Mittelalter durchaus in größerer Zahl urkunden- und aktenkundig geworden, aber in den meisten Fällen, die beispielsweise das große Gebiet des *regnum Teutonicum* betreffen, handelt es sich um singuläre Dokumente, die nur wenige Informationen liefern. Selbst wenn zu einer Einzelperson gleich eine Reihe von Archivalien vorliegt, ist deren Aussagekraft zur Vergangenheit und neuen Lebenssituation des Konvertiten oft minimal.⁹⁶ Hinzu kommt ein bekanntes Problem: Obwohl die getauften Juden in den Quellen meistens – wenn auch nicht „stets“⁹⁷ – als *olim/quondam Judeus/Hebraeus, Judeus baptizatus, neophytus, conversus, taufft Jud, Neuchrist* oder dergleichen unmissverständlich zu identifizieren sind, ist die Überlieferung dennoch reich an Zweifelsfällen. Das meint nicht nur die deutungsbedürftigen Zunamen *Jude, der Jude* oder *dictus Judeus* in Verbindung mit christlichen Vornamen.⁹⁸ Vielmehr wurden manche Christen auch eventuell rein rhetorisch als „Juden“ diffamiert.⁹⁹

⁹⁶ Verwiesen sei hier auf DOHM, Barbara, Schmol von Donauwörth – ein jüdischer Konvertit des 15. Jahrhunderts, in: Campana pulsante convocati. Festschrift anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Alfred Haverkamp, hg. v. Frank G. HIRSCHMANN und Gerd MENTGEN, Trier 2005, S. 125–143.

⁹⁷ So fälschlich *Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe*, Bd. 1: 1005–1350, hg. v. Bernhard BRILLING und Helmut RICHTER, 2. Aufl., mit Nachträgen v. Diethard ASCHOFF, Münster 1992, Nr. 8, S. 34, Anm. 1.

⁹⁸ Vgl. MENTGEN, *Proselyten* (wie Anm. 7), S. 121–123 mit Anm. 16 und 18 f.; CLUSE, *Studien* (wie Anm. 91), S. 385–398, und GJ 3,3, S. 1791, Anm. 81. Ähnlich verhält es sich in anderen Sprachräumen. Wahrscheinlich geht auch ASCOLI, *Juifs* (wie Anm. 12), Bd. 1, S. 249, zu selbstverständlich davon aus, der Reimser Bürger Aubry Le Juif (1289) und der ebendort 1292 als Schöffe tätige Henri Le Juif entstammten jeweils einer jüdischen Familie; vgl. ferner GJ 3,3, S. 1943, Anm. 24, zu „Hilaire le juif“ in Metz. Dagegen ist bei dem Juden Pasinus Judeus, der im Jahr 1275 oder 1276 in eine Familie Genueser Christen einheiratete, Judeus offensichtlich als Zu- oder Nachname eines Juden nach seiner Taufe aufzufassen; anders die Deutung von JEHEL, Georges, *Jews and Muslims in Medieval Genoa: From the Twelfth to the Fourteenth Century*, in: *Mediterranean Historical Review* 10 (1995), S. 120–132, hier: S. 131; indes wäre eine offizielle Eheschließung zwischen einem Juden und einer Christin höchst außergewöhnlich; vgl. BRUNDAGE, James A., *Intermarriage between Christians and Jews in Medieval Canon Law*, in: *Jewish History* 3 (1988), S. 25–40, hier: S. 27 f. Der in einer Quelle vom 29. Mai 1474 erwähnte relativ mittellose Koblenzer Bürger Hans Judde war eindeutig ein *gedauffter judde* (LHAK, Best. 1 C 13206, S. 27). Dasselbe gilt für den als *Iudeus* bezeichneten Ekkebret aus St. Laurenz in Köln im 12. Jahrhundert (HAVERKAMP, *Jews* [wie Anm. 67], S. 275) und die 1573 in Köln konvertierte Ursula Judin (IRSIGLER, Franz und Arnold LASSOTTA, *Bettler und Gaukler, Dirnen und Henker. Außenseiter in einer mittelalterlichen Stadt*, München 1989, S. 223).

⁹⁹ Wie eventuell der Franziskaner Johannes Pauli, den PRZYBILSKI, *Kulturtransfer* (wie Anm. 74), S. 103 (ähnlich S. 32), soeben in eine Reihe mit Petrus Alfonsi und Johannes von Capua gestellt hat, da er wie diese als Konvertit höchst einflussreiche Erzählungssammlungen verfasst habe. Zwar liegt eine jüdische Abkunft Johannes Paulis durchaus im Bereich des Mög-

Von dem berühmten Neophyten Hermannus, dem immerhin sogar eine „Autobiographie“ zugeschrieben wird, kann andererseits nicht einmal sicher gesagt werden, ob bzw. „in welcher Form“ er im 12. Jahrhundert überhaupt gelebt hat.¹⁰⁰ Umgekehrt ist von dem jüdischen Geldleiher Vreudman, einem Bruder und Geschäftspartner des

lichen. Man kann sie aber auch mit Fug vehement bestreiten; so zuletzt VOLTMER, Rita, *Wie der Wächter auf dem Turm. Ein Prediger und seine Stadt. Johannes Geiler von Kaysersberg (1445–1510) und Straßburg, Trier 2005* (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte 4), S. 102 f. Da Johannes Pauli von einem Intimfeind als „hinkender Jude“ beleidigt wurde, geht es hier vor allem um das Problem, ob Anfeindungen dieser Art nicht auch ohne Bezug auf die reale Abstammung erfolgten, wenn sie etwa in erster Linie eine bestimmte Geisteshaltung oder Fähigkeiten eines Konkurrenten bzw. Gegners zu diffamieren bezweckten; siehe dazu am Beispiel spanischer Literaten im 15. Jahrhundert NIRENBERG, David, *Spanish 'Judaism' and 'Christianity' in an Age of Mass Conversion*, in: *Rethinking European Jewish History*, hg. v. Jeremy COHEN und Moshe ROSMAN, Oxford, Portland/Oregon 2009, S. 149–172, hier: S. 160 f., 167 f. und 172. Vgl. ferner STACEY, *Conversion* (wie Anm. 21), S. 279, Anm. 89, zu einer Beleidigung eines christlichen Goldschmieds in England als „Jude“. Selbst Anhänger der *via antiqua* an deutschen Hochschulen konnten im Mittelalter so geschmäht werden (SCHWINGES, *Zugang* [wie Anm. 53], S. 241). Dasselbe „Scheltwort“ – wahlweise auch „Judenspross“ – fand Ende des 15. Jahrhunderts „plötzlich“ in Basel Verbreitung (SIMON-MUSCHEID, Katharina, *Gewalt und Ehre im spätmittelalterlichen Handwerk am Beispiel Basels*, in: *ZHF* 18 [1991], S. 1–31, hier: S. 17). Vgl. ferner LÖWENSTEIN, Leopold, *Geschichte der Juden am Bodensee und Umgebung*, Bd. 1, o. O. 1879, S. 91, zu einem Beispiel aus dem Jahr 1620. Prominente Christen, denen nur nachgesagt wurde, sie seien Ex-Juden, waren auf jeden Fall Hieronymus Aleander (Briefe, Depeschen und Berichte über Luther vom Wormser Reichstage 1521, hg. v. Paul KALKOFF, Halle 1898 [Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 59], S. 41; vgl. dazu FRIEDENTHAL, Richard, *Luther. Sein Leben und seine Zeit*, München, Zürich 1982, S. 310) und Johannes Bugenhagen (Johan Oldecop. *Chronik*, hg. v. Karl EULING, Tübingen 1891, S. 33 f.: *Ik hebbe anno 1515 to Wittenberge seggen horen, dat de vorgemelten juden to Spandow schullen sin vorbrant worden, und dar under schol ok gewesen sin und vorbrant worden de vader des gedofften juden, de sik darna doctor Johan Bugenhagen oder Pomeranus nomet let, de to der tit, do sin unzelige vader und jude vorbrant wart, ein kint scholde noch gewesen sin*). Von dem Esslinger Gelehrten Johann Böschenstein wurde zu seinen Lebzeiten auch fälschlich angenommen, er sei ein Neophyt (SCHEIBLE, Heinz, *Reuchlins Einfluß auf Melanchthon*, in: *Reuchlin und die Juden*, hg. v. Arno HERZIG und Julius H. SCHOEPS, Sigmaringen 1993 [Pforzheimer Reuchlinschriften 3], S. 123–149, hier: S. 132 f.); dieselbe Behauptung findet sich noch bei BIENERT, Walther, *Martin Luther und die Juden*, Frankfurt a. M. 1982, S. 49. Sogar Kaiser Friedrich III. wurde angedichtet, dass er ein Jude sei (Hans Knebels des Kaplans am Münster zu Basel Tagebuch [Sept. 1473–Juni 1476], in: *Basler Chroniken*, Bd. 2, hg. v. Wilhelm VISCHER und Heinrich BOOS, Leipzig 1880, S. 1–436, hier: S. 336).

¹⁰⁰ Soeben wurde die wie ein Ping-Pong-Spiel anmutende Diskussion der letzten Jahrzehnte um Pro und Contra hinsichtlich des Authentizitätsgrades von Hermanns *Opusculum de conversione sua* nach Erscheinen der bahnbrechenden Untersuchung von SCHMITT, Jean-Claude, *La Conversion d'Hermann le Juif. Autobiographie, histoire et fiction*, Paris 2003, in das positivistische Fahrwasser zurückzulenken versucht durch HILSCH, Peter, *Die Bekehrungsschrift des Hermannus quondam Iudaeus und die Frage ihrer Authentizität*, in: *DA* 66 (2010), S. 69–91.

großen Finanziers Haeslein von Friesach, der in einer von ihm am 16. Juli 1368 ausgestellten Urkunde über eine Schuldsache seine Konversion unzweifelhaft bezeugt hat, nach diesem Datum keine Spur seiner neuen Existenz unter dem Namen Paul mehr festzustellen.¹⁰¹ Abschließend sei noch erwähnt, dass Täuflinge durch Unachtsamkeiten von Historikern auch gleichsam erfunden worden sein können.¹⁰²

¹⁰¹ WADL, Wilhelm, Geschichte der Juden in Kärnten im Mittelalter, Klagenfurt 1981, S. 202–204.

¹⁰² So befand sich unter den Ratgebern Herzog Johanns des Furchtlosen von Burgund im Jahre 1419 ein Jude namens Meister Mousque (JUVENAL DES URSINS, Jean, Histoire de Charles VI, roy de France, et des choses mémorables advenues durant quarante-deux années de son règne, depuis 1380 jusques à 1422, in: Nouvelle collection des mémoires pour servir à l’histoire de France, hg. v. Joseph François MICHAUD und Jean Joseph François POUJOLAT, Bd. 2, Paris 1836, S. 339–569, hier: S. 553). Aus diesem Meister Mousque wurde bei DU FRESNE DE BEAUCOURT, G., Le Meurtre de Montereau, in: Revue des Questions Historiques 5 (1868), S. 189–237, hier: S. 208, und VEENSTRA, Jan R., Magic and Divination at the Courts of Burgundy and France. Text and Context of Laurens Pignon’s Contre les devineurs (1411), Leiden, New York, Köln 1998 (Brill’s Studies in Intellectual History 83), S. 136, ein „Jude“ namens Philippe Mouskes, der nach Ausweis seines Vornamens aber zu den Täuflingen zu rechnen wäre, nur liegt dem offenkundig eine Verwechslung mit dem gleichnamigen Geschichtsschreiber und Bischof von Tournai (1272–1282) zugrunde. Gravierender erscheint zweifellos das Missverständnis eines lateinischen Wortes (*recedere*) in den *Gesta Philippi Augusti* Rigords, das LOHRMANN, Klaus, Überlegungen zur vermögensrechtlichen Stellung der Juden im Mittelalter, in: Studien zur Geschichte der Juden in Österreich, hg. v. Martha KEIL und Klaus LOHRMANN, Wien, Köln, Weimar 1994 (Handbuch zur Geschichte der Juden in Österreich B 2), S. 11–40, hier: S. 23, zu der Aussage führte, Rigord habe behauptet, die Pariser Juden hätten vor ihrer Vertreibung aus dem Königreich Frankreich im Jahr 1182 christliche Angestellte beschäftigt, „die offen zum jüdischen Glauben zurückkehrten (zu betonen ist der Aspekt, dass die christlichen Bediensteten in den jüdischen Haushalten offenbar Konvertiten waren)“. An der entsprechenden Stelle steht bei Rigord indes das Folgende: [...] *servos et ancillas in domibus suis habebant [Judei] qui, a fide Jhesu Christi manifeste recedentes, cum ipsis Judeis judaizabant* (RIGORD, Histoire de Philippe Auguste, hg. v. Élisabeth CARPENTIER, Georges PON und Yves CHAUVIN, Paris 2006 [Sources d’histoire médiévale 33], S. 144). Diese Knechte und Mägde hatten sich angeblich vom christlichen Glauben ab- und dem jüdischen zugewandt, was keineswegs heißt, dass es sich ursprünglich um Juden bzw. Jüdinnen handelte. Sie waren vielmehr von Anfang an christlich so wie die Dienstmagd, die Ende 1403 oder Anfang 1404 in Speyer zum Judentum konvertierte; s. GJ 3,2, S. 1389.

TRIERER HISTORISCHE FORSCHUNGEN

Herausgegeben vom Verein
„Trierer Historische Forschungen e. V.“

Vorsitzender: Lukas Clemens
Geschäftsführung: Friedhelm Burgard

Schriftleitung:

Hans Hubert Anton, Günter Birtsch, Lukas Clemens,
Andreas Gestrich, Alfred Haverkamp, Heinz Heinen,
Elisabeth Herrmann-Otto, Franz Irsigler, Ursula Lehmkuhl,
Lutz Raphael, Christoph Schäfer, Sigrid Hirbodian,
Helga Schnabel-Schüle

Band 68

Kliomedia • Trier

Pro multis beneficiis

Festschrift für Friedhelm Burgard

Forschungen zur Geschichte der Juden
und des Trierer Raums

Herausgegeben von

Sigrd Hirbodian, Christian Jörg,
Sabine Klapp und Jörg R. Müller

Kliomedia • Trier 2012